

Altpreussische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Das Blatt (früher „Kener Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,00 M., mit Postlohn 1,20 M., bei allen Postanstalten 3 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Kosten an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf., die Spalte ober oder unten Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den politischen, feuilletonistischen und allgemeinen Theil: Max Wiedemann in Elbing; für den provinziellen, lokalen u. Inseratenteil: i. B. Bogislaw Krüger in Elbing. Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaatz in Elbing.

Nr. 106.

Elbing, Freitag

7. Mai 1897.

49. Jahrg.

Um einem größeren Publikum unser Blatt zugänglich zu machen und gleichzeitig damit unseren Lesern weitgehendste Erfolge zu verschaffen, werden wir jeden Dienstag und Freitag Abends, Zwecks Ausgabe am Wochenmarktstage, eine außerordentlich vergrößerte Auflage unserer Zeitung herstellen und zur Gratis-Vertheilung an die aus den ländlichen Ortschaften hierherkommenden Besucher des Wochenmarktes gelangen lassen. Für die Einwohner unserer Stadt wird in dem gleichen Maßstabe jeden Mittwoch und Sonnabend Abends unsere Zeitung fertiggestellt werden. Inserate zu dieser Nummer werden bis spätestens 11 Uhr Mittags erbeten.

Die Redaktion und der Verlag der „Altpreussischen Zeitung.“

Der türkisch-griechische Krieg.

Der Kronprinz von Griechenland meldete telegraphisch nach Athen, daß zwei türkische Regimenter gegen Korinth vorrückten, der Prinz verlangt Verstärkungen. Bei Pharalos sieht der Kampf bevor. Die Türken stehen in beträchtlicher Zahl vor der Stadt. Eine türkische Meldung, die Türken seien bereits in Pharalos einmarschirt, hat noch keine Bestätigung gefunden. 15 000 Griechen haben sich auf Domolos, rückwärts von Pharalos, zurückgezogen. Eine von Attika datirte Depesche des Blattes „Sabah“ aus Larissa meldet, die Division Hattıpaşas habe Patras genommen, und die Divisionen Memduhpaşas, Reschidpaşas und Hombıpaşas die Orte Kassaniar, Gubazlar, Nelmunt, Haller, Mussalar und die Position Tchemerbi besetzt. Eine offizielle Mitteilung demittirt, daß bei Pharalos für die Türken unglückliche Kämpfe stattgefunden haben, indem festgestellt wird, daß seit der Einnahme Larissas gegen Pharalos nur Recognoscierungsversuche erfolgten.

Der Kommandant des epiratischen Corps meldet, daß nach der Besetzung von Luros auch der Gebirgsfuß Kiberti, welcher die Abhänge gegen Arta dominiert, ohne Widerstand occupirt wurde. In Epirus waren beide Theile das Eintreffen von Verstärkungen abwartend. Der „Standard“ erklärt aus Konstantinopel, daß Mustafa Pascha, der frühere Kommandeur von Janina, unter Eskorte in die türkische Hauptstadt einberufen worden sei. Der Correspondent des Blattes theilt ferner mit, Mustafa Pascha sei seines Ranges entsetzt worden und solle vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

Der griechische Ministerrath hat nach einer Meldung der „Times“ in seiner letzten Sitzung, die bis Tagesanbruch dauerte, den Beschluß gefaßt, den Krieg fortzusetzen. Nach Meldung der „Ag. Stefani“ hätte aber die griechische Regierung ihre Vertreter im Auslande benachrichtigt, die Annahme von Freiwilligen für die griechische Armee einzustellen. Es sollen übrigens die Minister, die von der Front der Armee zurückgekommen sind, bestimmt festgestellt haben, daß der Kronprinz nicht für die Niederlagen verantwortlich zu machen ist. Derselbe habe sehr energisch die Meinung vertreten, daß Larissa unter allen Umständen verteidigt werden müsse, sei jedoch von seinem Stabe überstimmt worden, welcher letzterer den Rückzug anordnete.

Die Kundgebungen gegen das Königshaus dauern in Griechenland fort. Mittwoch war der Namensstag des Königs Georg. Auf Vorschlag des Ministers des Innern hat der König jedoch angeordnet, daß diesem sein Namensstag nicht gefeiert werde. Man hofft, auf diese Weise antimonarchische Demonstrationen zu vermeiden.

Die griechische Regierung ist in Besprechungen mit den Admiralen eingetreten, um nach Creta ein Kriegsschiff zur Abholung des Obersten Passos und der anderen zurückberufenen Offiziere jenseits zu dürfen. Es verläutet, daß die Admirale dem zum Nachfolger von Passos ernannten Obersten Stalos die Landung auf Creta verweigern wollen.

Auf Creta ist jetzt die Lage im Allgemeinen etwas ruhiger. Admiral Canvaro besuchte Nestino und wurde von dem aus Suda dorthin gereisten russischen Admiral empfangen. Canvaro hielt über die russische und die türkische Garnison eine Rede ab. In Candia bedrohte eine türkische Schiffschwade aus Unkenntniß den Kommandanten des italienischen Detachements. Einige Muselmanen entwaffneten und mißhandelten montenegrinische Gendarmen, die zur Begleitung russischer Offiziere gehörten. Für diese beiden Vorfälle wurde bei der ottomanischen Regierung Genugthuung verlangt.

Die Nachricht von dem Ausbruch von Unruhen auf der Insel Mytilene ist unrichtig und scheint darauf zurückzuführen zu sein, daß Angehörige der Möglichkeit von Landungsversuchen der Griechen ein Medisbatalion von Bergama nach Mytilene geschickt wurde.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 5. Mai 1897.

Zweite Berathung des Gesetzes über das Auswanderungsgesetz.

§ 1 bestimmt: Wer die Beförderung von Auswanderern nach außerdeutschen Ländern betreiben will (Unternehmer), bedarf hierzu der Erlaubniß.

Die Commission — Referent Abg. Dr. Gasse (nl.) — empfiehlt unbedingte Annahme dieses Paragraphen. Abg. Benzmann (fr. Vp.): Das vorliegende Gesetz trägt so sehr den Stempel eines Polizeigesetzes an der Stirn, daß seine Freunde sich mit demselben nicht befreunden könnten. Käme es zu Stande, so würden ebenso bedauerliche Wirkungen eintreten müssen wie beispielsweise beim Börsengesetz. Man hofft durch die Conzessionspflicht die Auswanderung landwirtschaftlicher Arbeiter zu erschweren. Es werde in der Vorlage alles in das Belieben eines einzelnen Mannes gestellt. Dieser Mann sei allerdings der höchste Beamte des Reichs, aber auch dieser sei doch Zerkümmert unterworfen. Das habe das Verbot der Rettung der Auswanderung nach Brasilien, das lange Jahre in Kraft gewesen, sehr zum Schaden dieses Landes und der deutschen Auswanderer gezeigt. Es zeige sich da, wie schädlich die absolute Herrschaft eines einzelnen Mannes in rein wirtschaftlichen Fragen werden könne. Es könne beispielsweise auch einmal dem Norddeutschen Lloyd die Getreideeinfuhr unterzogen und ihm mit Entziehung der Conzession zur Beförderung von Auswanderern gedroht werden. Solche Maßnahmen würden nicht nur die Gesellschaft schädigen, sondern auch Repressalien des Auslandes hervorruhen. Solche Maßnahmen stimmten nicht mit der allgemeinen Richtung der Politik, die auch auf eine majestätische Haltung zur See abziele, in der Diejenigen von hoher Stelle vaterlandsliebe Gesellen genannt würden, welche einer Marineforderung nicht zustimmten. Er hätte, das Gesetz abzulehnen oder es nochmals an die Commission zurückzubewahren.

Director im Auswärtigen Amt Reichardt: Maßgebend seien allein zwei Fragen, erstens: Soll zu einer nationalen Auswanderungspolitik übergegangen werden? — und zweitens: Ist der vorgeschlagene Weg der richtige? Beide Fragen habe die Commission nach gründlicher Prüfung bejahen zu müssen geglaubt. Eine nationale Auswanderungspolitik sei schon seit den sechziger Jahren immerfort empfohlen worden. Die damit der Vorlage gestellte Aufgabe sei gar nicht anders zu lösen gewesen, als durch Einführung der Conzessionspflicht. Mit derselben werde nicht etwa eine einschneidende Aenderung getroffen, denn in fast allen Staaten bestehe die Conzessionspflicht bereits, mit Ausnahme allein von Hamburg und Bremen. Die volle Freiheit des Einzelnen hinzugeben, wohn er gehen wolle, werde dadurch nicht beeinträchtigt. Mit agrarischen Bestrebungen habe die Conzessionspflicht absolut nichts zu thun.

Abg. Dr. v. Cuny (nl.) bittet dem § 1 zuzustimmen.

Abg. Dr. Hahn (wildcon.): Es sei durchaus richtig, daß man die nationale Gesinnung der Deutschen im Auslande zu erhalten sucht. Zu diesem Zwecke sei es ganz angebracht, daß man die Auswanderung dahin lenkt, wo die deutsche Nationalität nicht gefährdet, wo die Deutschen nicht so leicht ausgefaßt würden, wie es leider in großem Umfange in manchen Gebieten geschehen sei. England habe von jeher seine Auswanderer planmäßig geleitet und ihre Ansiedelung in Ländern gefördert, wo ihnen der Zusammenhalt gesichert war, wo sie nicht früher oder später Concurrenten des Mutterlandes werden konnten. Das zu erreichen, sei auch Zweck dieses Gesetzes.

Abg. Dr. Gasse (nl.): Die große Macht, die für das Deutschtum in den nach dem Auslande gehenden Deutschen liege, müsse sich Deutschland zu erhalten suchen.

Abg. Dr. Foerster-Neustettin (Reformp.): Die Conzessionierung werde sicher so gehandhabt werden, daß sie zu Klagen kaum Anlaß geben werde. Das Gesetz habe einen nationalen Charakter, und das sei sehr dankenswerth. Der altdeutsche Gedanke sollte der Gedanke aller Deutschen sein, dann werde das Lied: „Was ist des Deutschen Vaterland“ nicht mehr eine bloße Phrase sein.

Abg. Dr. Barth (fr. Vp.) warnt davor, allzusehr ein Nationalgefühl zu schwellen. Er sei über die schönen Eindrücke leicht hinweggegangen, die von den Hauptinteressenten, den Kaufmannschaften von Hamburg und Bremen erhoben seien. Einige Bettitionen legten überzeugend dar, daß das Gesetz gerade vom nationalen Standpunkt aus verworfen werden müsse. Auf solche Stimmen von Sachverständigen sei doch höchlichst mehr Gewicht zu legen, als auf die Ausführungen der Herren Dr. Hahn und Foerster.

Abg. Graf Armin (Reichsp.) hält es für erklärlich, daß die Herren auf der Linken das Gesetz nicht wollen. Nehme dasselbe doch in erster Linie das nationale Interesse, in zweiter das der Aus-

wanderer und erst in dritter das der Aebder wahr. Das gefalle den Leuten nicht, und deshalb hätten sie die Agitation gegen das Gesetz hervorgerufen. Mit Leuten, die von einem angeblichen nationalen Interesse sprächen, könne er sich in eine Diskussion nicht einlassen. Seine Freunde seien der Ansicht, daß der Reichskanzler das Gesetz jedenfalls in nationalerer Weise handhaben werde, als es seitens der Regierungen von Hamburg und Bremen geschehen konnte, die immer den Vortheil der großen Gesellschaften mit im Auge haben mußten.

Präsident Frhr. v. Bülow ermahnt die Mitglieder, sich bei den folgenden Paragraphen strenger, als bisher, an den Inhalt dieser zu halten.

§ 1 wird gegen die Stimmen der Freisinnigen und Socialdemokraten angenommen.

§ 2 bestimmt: Für Ertheilung der Erlaubniß ist der Reichskanzler zuständig.

Abg. Dr. Schädlcr (Centr.) beantragt dafür folgende Fassung: Die Erlaubniß wird unter Zustimmung des Bundesraths von dem Reichskanzler ertheilt. Es sei nicht angebracht, einem Einzelnen, und sei er noch so hoch gestellt, die Entscheidung über das Wohl und Wehe von Hunderttausenden anzuvertrauen. Director im Auswärtigen Amt Reichardt weist darauf hin, daß nach Annahme des Antrages Schädlcr in jedem Falle ein sehr großer Apparat in Bewegung gesetzt werden müsse. Das würde nicht zur Förderung der Sache beitragen. Es sei indes anzunehmen, daß sich ein Reichskanzler finden werde, der unter Mißbrauch der Amtsgewalt gegen die Grundsätze des Gesetzes handeln, der etwa Verleumdungen abschneiden könnte, die für die Allgemeinheit von Wichtigkeit seien.

Abg. Dr. v. Marquardsen (nl.) erklärt, er werde mit einem Theile seiner Freunde für den Antrag Schädlcr stimmen. Es handle sich um eine endgiltige Entscheidung, gegen die es keinen Recurs gebe. Jetzt besteht ein solches Recursrecht in Bremen und Hamburg. Befestige man dieses, so sei es geboten, die Entscheidung einer Kollegialbehörde zu übertragen, und nicht dem Reichskanzler allein.

Abg. Dr. Barth (fr. Vp.) spricht sich gegen den Antrag Schädlcr aus, da durch dessen Annahme die Conzessionsbefreiung wesentlich erschwert oder doch verzögert werden würde. Auch könne der Reichskanzler nach Annahme des Antrages jede Conzession allein verweigern. Er brauche ja die Zustimmung des Bundesraths nur einzuholen, wenn die Conzession ertheilt werden solle.

Abg. Dr. Schädlcr zieht seinen Antrag zurück und ersetzt ihn durch den folgenden: „Zur Ertheilung oder Verweigerung der Erlaubniß ist der Reichskanzler mit Zustimmung des Bundesraths zuständig.“ Abg. Dr. Barth beantragt über die Worte „Ertheilung und Verweigerung“ getrennte Abstimmung. Der Antrag Schädlcr wurde angenommen.

§ 3 schreibt vor, daß die Erlaubniß in der Regel nur zu ertheilen ist, an Reichsangehörige, welche ihre gewerbliche Niederlassung im Reichsgebiete haben, b. an Handelsgesellschaften, eingetragene Genossenschaften und juristische Personen, welche im Reichsgebiete ihren Sitz haben, an offene Handelsgesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Actien jedoch nur, wenn ihre persönlich haftenden Gesellschafter sämtlich Reichsangehörige sind.

Abg. Frese (fr. Vp.) beantragt folgenden Zusatz: Den unter a und b bezeichneten Personen und Gesellschaften ist die Erlaubniß nur dann zu verweigern, wenn gegen den Nachsuchenden Thatsachen vorliegen, welche dessen Unzuverlässigkeit in Beziehung auf den Gewerbebetrieb eines Auswanderungsunternehmens darthun.

Abg. Dr. Hammacher (nl.) beantragt, sub b die Gesellschaften mit beschränkter Haftung einzuschließen. In Verbindung mit § 3 werden die §§ b und 11 zur Diskussion gestellt.

§ 6 bestimmt: „Die Erlaubniß ist nur für bestimmte Länder, Theile von solchen oder bestimmte Orte und im Falle überleitlicher Beförderung nur für bestimmte Einschiffungshäfen zu ertheilen.“

§ 11 lautet: Die dem Unternehmer ertheilte Erlaubniß könne jederzeit beschränkt oder widerrufen werden. Ebenso ist die Genehmigung der Bestellung eines Stellvertreters jederzeit widerruflich.

Abg. Froese (fr. Vp.) beantragt für § 6 folgende Fassung: „Der Reichskanzler ist befugt, jeder Zeit die Beförderung deutscher Auswanderer aus deutschen Häfen nach bestimmten Ländern, Theilen von solchen oder bestimmten Orten, zu unterzagen.“ — dagegen dem § 11 folgenden Wortlaut zu geben: Die Erlaubniß zum Betriebe eines Auswanderungsunternehmens ist zu widerrufen, wenn den Erfordernissen nicht mehr genügt wird, an welche die Ertheilung der Erlaubniß nach dem §§ 3 und 5 gebunden ist, sowie wenn aus Handlungen oder Unterlassungen des Inhabers der Mangel derjenigen Eigenschaften erheilt, die bei der Ertheilung der Erlaubniß nach den §§ 3 und 5 vorausgesetzt werden muß.

Geheimrath Dr. Richter bittet es bei den Bestimmungen der Vorlage zu belassen.

Abg. Nabbyl (Centr.) beantragt folgende Fassung für § 5: „Die Erlaubniß ist im Falle überleitlicher Beförderung nur für bestimmte Einschiffungshäfen zu ertheilen, und für § 11: Die für Siedelungsgesellschaften ertheilte Erlaubniß kann, unbeschadet der Bestimmungen des § 40 jederzeit, die andern Unter-

nehmern ertheilte Erlaubniß nur mit Genehmigung des Bundesraths beschränkt oder widerrufen werden. Ebenso ist die Genehmigung der Bestellung eines Stellvertreters jederzeit widerruflich.“

Abg. Gerlich (Soz.) erklärt sich gegen die Einlenkung der Auswanderung nach bestimmten Zielen. Es folgt hierauf eine längere Geschäftsordnungsdebatte über die Frage, ob morgen das Auswanderungsgesetz weiterberathen oder der Margarineantrag auf die Tagesordnung gesetzt werden solle. Nachdem Abg. Debel den Antrag auf namentliche Abstimmungen angebracht hatte für den Fall, daß nicht die Weiterberathung beschlossen werden sollte, beschließt das Haus gegen die Rechte und einen kleinen Theil des Centrums zunächst morgen das Auswanderungsgesetz weiterzubearbeiten.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.

Sitzung vom 5. Mai.

Cultusetat. Abg. Jagdzewski (Pol.) empfiehlt Aufhebung des Verbots polnischer Studentenverbindungen an der Universtität Breslau.

Bei dem Titel: Zur Ergänzung des Fonds für Studierende deutscher Herkunft zwecks späterer Verwendung in den polnischen Landesstellen 100 000 M., verlangt

Abg. Schroeder (Pol.) Streichung der Position, welche das Gefühl seiner Freunde beleidigt. Der Antrag wird abgelehnt.

Bei dem Kapitel „Höhere Lehranstalten“ kommt ein zu dem Nachtragsetat für Lehrer höherer Lehranstalten vom Abg. Im Walle (Centr.) gestellter Antrag zur Berathung: Die Regierung aufzufordern, die der Hälfte bezw. dem Viertel der Oberlehrer zu gewährenden pensionsfähige Zulage von 900 Mark noch keinen anderen Grundätzen als denen der Anciennität verleihe zu wollen.

Abg. Seyffardt (nl.) wünscht, daß die Befolgsdifferenz zwischen Richtern und Lehrern in Zukunft möglichst ausgeglichen werde.

Minister Dr. Hoffe erkennt an, daß es wünschenswerth sei, die Befolgsdifferenz auszugleichen.

Abg. Pleß (Centr.) bittet die Stenographie als obligatorischen Unterrichtsgegenstand der höheren Lehranstalten einzuführen.

Reg.-Comm. Geh. Rath Köpke erklärt, daß die Frage des Stenographie-Unterrichts von der Unterrichtsverwaltung im Auge behalten werde, daß aber die obligatorische Einführung erschwert, wenn nicht unmöglich werde durch die Vielheit der Systeme.

Abg. Wetekamp (fr. Vp.) will unter allen Umständen vermeiden wissen, daß ein bestimmtes System eingeführt wird. Die Stenographie sei noch in der Entwicklung begriffen; auch könne man Stenographie durch Selbstunterricht erlernen.

Abg. Dr. Glattfelder (Centr.) tritt für die Befestigung des Hilfslehrerwesens ein.

Nach unwesentlicher weiterer Debatte wird der Antrag Im Walle abgelehnt.

Bei dem folgenden Titel „Zuschüsse für die vom Staate zu unterhaltenden Anstalten“ bringen die Abg. v. Schöning (kon.) für Brix, Dr. Labardt (kon.) für Rawitzsch, Abg. Gorka (Centr.) für Gletow, lokale Wünsche zum Ausdruck, worauf vom Regierungssitze entgegenkommend geantwortet wird.

Auf eine Anfrage des Abg. v. Pappenheim (kon.) erwidert Minister Dr. Hoffe, daß die Einführung des jetzt beschlossenen Normalstatuts an den vom Staate und anderen gemeinschaftlich zu unterhaltenden Anstalten vorbereitet wird. Minister Hoffe hofft, daß diese Anregung nicht dahin gehen soll, alle höheren Lehranstalten zu verstaatlichen; dem müsse er widersprechen.

Es werden noch einige kleine Titel bewilligt. Der Präsident kündigt an, daß, wenn morgen nicht ein schnelleres Fortschreiten der Berathung stattfindet, er Abendsitzungen abzuhalten gedenkt.

Nächste Sitzung Donnerstag: Weiterberathung.

Deutschland.

Berlin, 5. Mai.

Der Kaiser befüchtigte heute Vormittag auf dem Tempelhofer Felde die Bataillone des Kaiser Alexander Garde-Regiments Nr. 1 und nahm nach Schluß der Befichtigung im Offizierskasino des Regiments das Frühstück ein.

Zu der Drahtung des Kaisers an den Prinzen Heinrich bemerkt der „Hamb. Kor.“: Daß der Inhalt der vielbesprochenen Depesche des Kaisers lebhaftig privater Natur war, erheilt daraus, daß der Wortlaut der Depesche auch in leitenden Kreisen unbekannt ist. An eine Rückstellung ist daher überhaupt nicht zu denken. — Wenn die Depesche privater Natur war, so ist uns schwer verständlich, weshalb sie verlesen wurde.

Der Senatorenconvent des Reichstages soll darüber verhandeln, ob eine weitere committirte Berathung der Unfallsversicherungsnovelle überhaupt noch Werth hat, nachdem sich in einer vertraulichen Besprechung am Sonnabend ergeben hat, daß eine Einigung zwischen den Parteien nicht zu erzielen ist.

Kirchliche Anzeigen.

Synagogen-Gemeinde. Gottesdienst: Freitag, den 7. d. M., Abends 7 1/2 Uhr. Sonnabend, den 8., Morgens 8 1/2 Uhr.

Elbinger Standesamt.

Vom 6. Mai 1897. Geburten: Schuhmacher Gustav Siebert 1 S. — Fabrikarbeiter Martin Ziemens 1 S. — Klempner Paul Nischke 1 S.

Aufgebote: Schneidermeister Karl Ernst Kohn-Welligen mit Joh. Maria Anguste Kirchner-Elbing. — Schuhmacher Theodor Labz mit Heinriette Schaedlich.

Eheschließungen: Straßenbahn-Contra. Friedrich Schnell mit Anna Schulz. — Comptoirist Hans Kellner mit Daleska Felsner.

Sterbefälle: Hospitalitin Caroline Sahn, geb. Fischer 72 J. — Kaufmanns-Frau Maria Theresje Mucharowski, geb. Schönfeld 41 J.

Für die vielen Beweise liebevoller Theilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes und Bruders, des Rentiers Jacob Hübert, sagen wir unsern besten Dank.

Die trauernde Wittwe. Schwester.

Elbinger Kirchendor. Freitag: Damen u. Herren.

Elbinger Lehrerverein.

Vortrag: Welche Anforderungen stellt die Gegenwart an die Vorbildung des Volksschullehrers? Gefächliches.

Wahl von Vertretern für den Emeriten- und Pestalozzverein.

Konkursnachrichten.

(Mitteilungen beim Amtsgericht des Wohnortes des Konkurschuldners, bezw. beim in Klammer beigefügten M. Bedeutet Meldefrist, T. Prüfungstermin.)

Kaufmann Hermann Gustav Richard Mansky, Danzig, Holzmarkt Nr. 27/28 (F. Mansky). Verwalter Kaufmann Paul Muscate, Faulgraben Nr. 10. M. 10. 6. T. 22. 6. Schneider und Garderoben-Schneider Franz Marchlewski, Graudenz, Grabenstr. Nr. 36. Verwalter Kaufmann Schleiff, M. 30. 6. T. 9. 7.

Bekanntmachung.

Die Pfänder von September, Oktober, November v. Jz. müssen in diesem Monat eingelöst resp. verlängert werden, andernfalls solche Anfangs Juni d. Jz. zum Verkauf gelangen. Zur Annahme und Ausgabe täglich von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends, Sonnabend bis 8 Uhr, Sonntag die übliche Geschäftszeit geöffnet.

S. Braun, concess. Pfandleihgeschäft, Vorbergstraße 6.

1000 Stück! Italienische, hochrothe Goldfische! Nur diesen Sonnabend, (d. 8. Mai cr.) auf dem Fischmarkt! Preise billigt.

Empfehle sehr gutes Fischfutter und Goldfischessen. Stand erkenntlich am goldenen Fährchen.

Wilhelm Stadt, Trier a. d. M. Weinhandlung in Saar- und Moselweinen. Geschäft gegründet 1849.

1000 Briefmarken, ca. 180 Sorten 60 Pf. 100 versch. überseeische 2,50 Mk., 120 versch. europäische 2,50 Mk. bei G. Zehmeyer, Nürnberg. Sabreliste gratis.

Doose zur Königsberger Pferde-Lotterie (Ziehung unabwehrlich 27. Mai 1897) sind noch zu haben in der Exped. der „Mittl. Ztg.“

Pianoforte.

Fabrik L. Herrmann & Co., Berlin, Neue Promenade 5, empfiehlt ihre Pianinos in kreuzsaitiger Eisenconstruction, höchster Tonfülle und fester Stimmung. Versand frei, mehrwöchentliche Probe, gegen Baar oder Raten von 15 M. monatlich an ohne Anzahlung. Preisverzeichniss franco.

Ein zahmer Affe

zu verkaufen Kürschnerstr. 11.

Eine Hypothek von 3000 Mk. wird von sogleich oder später zu cediren gesucht. Offerten unter G. 106 an die Exped. d. Ztg.

Bapagei gut sprechend, zu verkaufen Brückstraße 4b.

Einen Lehrling

sucht Otto Römer, Bildhauer, Traubenstraße 1.

Ein Sohn ordentlicher Eltern der Luft hat,

Buchdrucker

zu werden, wird eingestellt in H. Gaartz' Buchdruckerei.

Damen

welche ihre freie Zeit mit besser. Häfelarbeiten ausnützen wollen und solche, die auf starkes und feines Garn gut geübt sind, find. dauernde Beschäftigung. Briefliche Mitteilungen mit Einbindung fl. Probe-Arbeit und Angabe genauer Adr. sind zu richten an A. Holländer, Leipzig, Reichsstr. 42.

Abonnentensammler können sich melden. Off. unter C. 5 an die Expedition d. Ztg.

Schuhmacherlehrling kann sich melden bei G. Haferbeck, Schuhmachernstr., Fischerstr. 37.

Lehrling L. Weiss, Fischlerstr. Mühlenstr. 1.

Ein Schlossergeselle wird gesucht Innerer Georgendamm 23.

Tüchtige Aquisitoren können sich melden. Hoher Verdienst. Angenehme Stellung. Offerten unter C. 3 an die Expedition d. Ztg.

1 Lehrling kann sich melden bei C. Klein, Klempnermeister.

Ein Bäckerlehrling kann sofort eintreten. Jeremies, Vorberg 6.

Für meine 3 Töchter von 10, 8 und 6 Jahren suche eine evangelische, geprüfte, musikalische Erzieherin.

Krankheit der jetzigen Inhaberin macht die sofortige Belegung der Stelle wünschenswerth. Bewerbungen bitte Gehaltsansprüche und Zeugnisse beizufügen. Prof. Knoch, Zenkau bei Danzig.

Ein Lehrling sucht Tischlermeister Rossow, Holzstraße 3.

Malerlehrling stellt ein gegen Kostgeld. Pulter, Neust. Wallstr. 9, I.

1 Schlosserlehrling kann sofort eintreten. Inn. Georgendamm 23.

Einen Schlossergefellen verlangt C. Preuss, Schlossernstr., Baderstraße 1.

Feine und grobe Wäsche wird sauber gewaschen und geplättet; bitte um Zutpruch. Achtungsvoll Minna Günther, Brandenburgstr. 27.

Ein freundlich möblirtes, ungenirtes Zimmer, möglichst Part., mit Piano, wird zum 1. Juni gesucht. Offert. mit Preisangabe unter C. 4 an die Expedition d. Ztg.

Auf dem kleinen Exercierplatz. Von Donnerstag, den 6. an und folgende Tage. Neu! Neu! Neu! Zum ersten Male in hiesiger Gegend! H. Salveter's Electriche Bracht-Grottenbahn. Fahrt durch den St. Gotthardt-Tunnel. Abends bei feenhafter electriccher Beleuchtung. Fahrpreis à Person 10 Pfennig. Um zahlreichen Zutpruch bittet Hochachtungsvoll Die Direction.

Adolf Kapischke, Osterode Ostpr., Technisches Geschäft für Erdbohrungen, Brunnenbauten, Wasserleitungen. Beste Referenzen.

10. Ziehung der 4. Klasse 196. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 5. Mai 1897, Vormittags. Nur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt. (Ohne Gewähr.)

Table with multiple columns of lottery numbers and their corresponding prizes, including sub-sections for 1000, 500, and 250 Mark prizes.

10. Ziehung der 4. Klasse 196. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 5. Mai 1897, Nachmittags. Nur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt. (Ohne Gewähr.)

Table with multiple columns of lottery numbers and their corresponding prizes, including sub-sections for 1000, 500, and 250 Mark prizes.

Visitenkarten in den verschiedensten Genres, einfach bis hochelegant, mit schrägem Goldschnitt, Eisen, Karten mit Blumen etc. 100 Stück von 50 Pf. bis 3 M. empfiehlt bei schnellster und sorgfältigster Ausführung H. Gaartz' Buch- u. Kunstdruckerei Elbing.

Reinecke's Fahnenfabrik Hannover.

Total-Ausverkauf.

Wegen Vergrößerung meines Nähmaschinen- und Fahrradgeschäfts und gänzlicher Aufgabe meines Kurz-, Weiß- und Wollwaarengeschäfts verkaufe ich sämtliche Artikel zu und unter dem Selbstkostenpreis.

Sch empfehle zu den Einlegungen besonders einen großen Posten **Knabenwäsche**: Kragen, Manschetten, Chemisets, Serviteurs, Oberhemden, Shlipse, Handschuhe, Strümpfe, Taschentücher. **Fertige Mädchenwäsche**: Hemden, Beinkleider, weisse Unterröcke, Corsetts, Rüschen etc.

Fischerstraße 42. **Paul Rudolph Nachf.** Fischerstraße 42.

Nur plombiert,

in blauweissen Packeten mit Bild und Namenszug des Prälaten Kneipp, kommt der nach patentiertem Verfahren hergestellte Kathreiner'sche Malzkaffee zum Verkauf.

Man hüte sich vor loser Ware oder minderwertigen Nachahmungen.

Rennen

des Westpr. Reiter-Vereins zu Danzig

Sonntag, den 9. Mai 1897, auf dem grossen Exerzierplatz.

- 1) **Eröffnungs-Rennen.** Preis 200 Mk. dem ersten, 50 Mk. dem zweiten Pferde. Flach-Rennen für Halbblut-Pferde, im Besitz von Bewohnern Westpreußens. Distanz 1200 Meter. (7 Unterschriften).
- 2) **Rennen der 17. Feld-Artillerie-Brigade.** Ehrenpreise den Reitern der ersten drei Pferde. Jagd-Rennen. Distanz ca. 2000 Meter. (9 Unterschriften).
- 3) **Langfuhrer-Hürden-Rennen.** Ehrenpreis den Reitern des ersten und zweiten Pferdes und 200 Mk. dem Sieger. Für ost- und westpreuß. Halbblut-Pferde. Distanz ca. 2000 Meter. (8 Unterschriften).
- 4) **Chargen-Pferd-Jagd-Rennen.** Ehrenpreise den Reitern der ersten drei Pferde. Für Chargenpferde von Offizieren im Bereich des 17. Armeekorps. Distanz ca. 2500 Meter. (6 Unterschriften).
- 5) **Preis von Danzig.** Ehrenpreis von Freunden des Sports aus der Stadt Danzig dem Ersten, Ehrenpreis vom Verein dem Zweiten und Dritten. Jagd-Rennen für Pferde aller Länder. Distanz ca. 3500 Meter. (6 Unterschriften).
- 6) **Damenpreis-Jagd-Rennen.** Ehrenpreis, gegeben von Damen der Stadt Danzig und Umgegend dem Sieger, Ehrenpreis vom Verein dem Zweiten und Dritten. Für Pferde aller Länder und Herren-Reiter, die ihren Wohnsitz in Westpreußen haben. Distanz ca. 3500 Meter. (6 Unterschriften).
- 7) **Verkaufs-Hürden-Rennen.** Preis 300 Mk. Für Pferde aller Länder. Distanz ca. 2500 Meter. (9 Unterschriften).

Beginn des Rennens 2 Uhr Nachmittags.

Die Züge zum Rennen halten am Rennplatz. Billets im Vorverkauf in der Conditorei von Herrn **Grentzenberg**, in der Weinhandlung von Herrn **Denzer**, im Rathsteller, bei den Herren Friseur **Schubert** und **Jude** und im Hotel **Tite-Langfuhr**.

Preise der Plätze: Rennplatz 50 Pf., im Vorverkauf 40 Pf., Sattelplatz 2,00 bzw. 1,50 Mk., Tribüne 3,50 bzw. 3,00 Mk., Wagenkarte 4,00 bzw. 3,00 Mk.

Der Vorverkauf der Billets wird am 9. Mai, Mittags 12 Uhr geschlossen.

Restauration am Platze.

Zwangloses Zusammensein mit Damen um 6 1/2 Uhr im **Hôtel du Nord**.

Anmeldungen werden in genanntem Hotel erbeten.

F. Witzki
Juwelier
Elbing, Schmiedestraße.
Goldwaaren-Fabrik u. Sandlg.
Waren-Niederlage.

A. Danielowski,
Neuß, Mühlenbamm 67.
Colonialwaaren
und Weinhandlung,
Destillation.
Specialität: Rum und Cognac,
ächter Verschnitt.

Rehböcke,
auch zerlegt,
Caviar,
hochfein, billigst bei
M. B. Redantz,
Wildhandlung und Fischverfand.
Spezial-Geschäft
vis-à-vis der Elbinger Zeitungs-Expedition.

Für Molybdeneien!
Niederlage für die Kreise Elbing und Marienburg in
Molybdeneipräparaten,
wie: Käselabextract, Käselab in Pulverform, Käselabtablettchen, Käsefarbe, Butterfarbe etc. von **Christian Hansen-Copenhagen**, Pergamentpapier, Staniol. (Wiederverkäufern möglichen Rabatt)
J. Staesz jun., Elbing,
Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44
Specialität: **Streichfertige Delfarben.**

Getrock. Kirschen,
à Pfund 50 Pfg.,
Türk. Pflaumenmus,
— à Pfund 26 Pfg., —
in vorzüglicher Qualität empfiehlt
Adolf Kuhn, Fischerstr. 31.

Strohbutlad
in allen Farben, gelb, braun, grün, blau, roth und schwarz empfiehlt
Fritz Laabs, Drogerie z. Rot. Kreuz.
Spezialgeschäft für Photographie.

Meine
Wein-, Cigarren-, Bier- u. Delikatessenhandlung
bringe ich dem geehrten hiesigen wie auswärtigen Publikum bestens in Erinnerung.

Spezialität:
Fischhandlung.
A. Preuschoff,
Königsbergerstr. 19 u. „Alte Börse“.

kreuzförmige
Pianos
in solidester Eisen-
construction mit
besten Repetitions-
mechanik.
C. J. Gebauer
Königsberg i. Pr.
vorräthlich
geeignet für
Unterrichts- und
Übungswecke von
M. 450,— ab.

Louise Schendell,
Atelier für
Künstl. Zähne,
Blomben etc.,
Znn. Mühlenbamm u. Mühlenstr.-Ecke.

Saarkräuselwasser
von **Adolf Vogele**: Hannover, erzeugt die schönsten, natürlichen Locken. Nur vorräthig bei **Fritz Laabs**, Drog. z. Roten Kreuz.

Benno Damas Nachf.
Colonialwaaren-,
Delicatessen-,
Südfrucht- u.
Weinhandlung.

Hôtel Germania.
Fremdenzimmer von 1 Mark an. Gute Küche.
Reichhaltige Speisekarte.

Achromatisch
Neu Fernrohr „Mars“ Neu
mit 6 Linsen. Patentamtlich geschützt. mit 3 Auszügen.
Grossartige Fernsicht,
aus gepresstem Carton, Gewicht nur 100 Gramm, ausgezogen 37 cm, zusammengeschoben 18 cm, vollste Garantie für klares Gesichtsfeld und Dauerhaftigkeit.
per Stück nur 3,75 Mk.
Ohne Concurrrenz. Nur bei uns zu haben.

Kein Circus-, Theater-, Jagd-, Touristenfreund versäume die Anschaffung unseres weltbekannten, für jeden Zweck geeigneten
Doppelfernglases „Sport“,
für beide Augen, ganz aus Messing, Körper mit feinem Lederüberzug, Objectiv-Durchmesser 43 mm,
grosses Gesichtsfeld, starke Vergrößerung,
in elegantem Leder-Etui, zum Umhängen, per St. komplett nur 10.— Mk.
Tausendfach lobend begutachtet
Sämmtliche Waaren, welche nicht gefallen, nehmen sofort p. Nachnahme retour.

Umsonst verlange jedermann unseren reich illustrierten Preis-Katalog sämtlicher Fernrohre, Feldstecher, Operngläser, mechan. Musikwerke, Solinger Messerwaaren, Scheeren, Waffen.
Kirberg & Comp.
in Gräfrath bei Solingen.
Aeltestes Geschäft dieser Art am Platze.

Um mein großes Lager
Braunschweiger Gemüse-Conserven,
in bekannt guter Qualität, noch vor der neuen Champagne zu räumen, verkaufe von heute ab, zu **bedeutend ermäßigten Preisen.**
Otto Schicht Nachf.,
Albert Schroedter.

Institut Rudow
Berlin W., Leipzigerstr. 12, besorgt für alle Plätze exact und discret **Auskünfte u. Ermittlungen jeder Art, Beobachtungen etc.,** sowie alle sonst. Vertrauensangelegenheiten. Prospective kostenfrei.

August Wernick Nachf.
Inh. **Edwin Börendt**, Schmiedestr. 7.
Empfehle
Neuheiten
meiner
Manufactur-, Seidenwaaren- und Confectionsläger.
Von sämtlichen Waaren führe ich auch billige Genres, und empfehle schwarze, weisse u. coul. Kleiderstoffe in Seide und Wolle, sowie **Waschstoffe** in aparten, klaren und gekreppten Geweben.
Staubmäntel, Jaquettes u. Kragen
Sonnen- u. Regenschirme.
Hierzu eine Beilage.

Das Brandunglück in Paris.

Die furchtbare Brandkatastrophe in Paris hat über 100 Opfer, meist Damen, gefordert. Unter den Toten befindet sich auch die 1847 geborene Schwester der Kaiserin von Oesterreich, die Herzogin von Alençon.

Ueber den Bazar ist folgendes zu bemerken: Alljährlich veranstalten Damen der Aristokratie in den Champs Elysees einen Wohltätigkeitsbazar zum Besten der Armen. An der Spitze des Comitees stand diesmal die Gattin des früheren Präsidenten der Republik, Frau Casimir-Perier. Auf einem der Familien des Banquiers Seine gehörigen Terrain in der Rue Goujon war vor 6 oder 7 Wochen eine Bazarhalle, 100 Meter lang und 60 breit aus bestem Holzwerk errichtet worden. Baron Macau, Vorsitzender des Hauptauschusses der katholischen Wohltätigkeitsvereine, kaufte um 180 Fr. eine Dekoration, eine Altarpiece Straße darstellend, die auf der Theaterausstellung im Gewerdepalast gebildet hatte, und ließ sie auf dem Baugrund der Rue Goujon-Straße aufstellen. Sie war 80 Meter lang, zwischen beiden Schauffetten blieb ein 10 Meter breiter Durchgang; die Dekoration bestand, wie man sich denken kann, aus bemalter und gefirnister Leinwand mit Rahmen von dünnen Beschloßstäben. Ueber diesen Bau wurde ein durchsichtiges, spinnwebdünnes Segel gespannt. Die einzelnen Verkaufsstuden erhielten einen Aufsatz von gerastem, leichtem Baumwollstoff, die ganze Veranstaltung wurde mit einem hohen Tannenbretterzaun eingefriedet. Dieser Zaun, der die brennbarsten und feuergefährlichsten Stoffe, die man überhaupt aufstehen konnte, in seltener Vollständigkeit vereinigte, hatte im ganzen drei enge Eingänge, zwei nach der Straße, einen nach einem schmalen freien Raum, der zwischen der Bretterverhüllung und der Mauer der anstößenden Häuser hinter dem Bazar unbenutzt blieb. Ueberdies wurde in einer Ecke des Baues ein Kinetograph aufgestellt, den eine mit Petroleum gespeiste Dampfmaschine in Bewegung setzte. Was der mächtigste Verband vorhersehen mußte, trat denn auch ein. Der Bazar wurde diesmal zum Vortheil einer ganzen Anzahl frommer Werke abgehalten, an deren Spitze Damen der Gesellschaft stehen. Der päpstliche Nuntius Clary hatte ihn feierlich eingeweiht. Montag war der erste Verkaufstag und waren 40 000 Fr. eingenommen worden. Am Dienstag ging der Verkauf ebenso flott von statten. Es war gegen 5 Uhr Nachmittags, der Besuch am lebhaftesten, es mochten gegen 1500 Personen, alle den ersten Kreisen von Paris angehörend, im Bazar sein, da kamte eine grelle Hellglut auf, und gleichzeitig erscholl der Entsezensruf „Feuer!“ und gleichzeitig herrschte über die Ursache des Unglücks noch nicht, doch ist es kaum zweifelhaft, daß der Brand am Kinetographen ausbrach. Zuerst brannte das Deckensegel, und da dieses sich über den ganzen langen schmalen Raum hinzog, so war die ganze Theaterstraße im Nu von Flammen bedeckt, die mit Blitzesschnelle auch die beiden Bühnenreliefs aus Leinwand, Holz, und Baumwollvorhängen ergriffen. Die Verkäuferinnen konnten theilweise durch die Hintertüren ihrer Buden hinausströmen, die Verkäufer und Käufer aber waren von zwei Flammenwänden eingeraht, die nur an den Ecken, also in einem Abstand von achtzig Metern, Thüröffnungen hatten. Unter größtem Geheul drängte alles den beiden Enden der Feuerzelle zu. Viele sanken sofort in Ohnmacht; was fiel war todt, denn jede am Boden liegende Person wurde zerstampft. Die Vermissten, die unter den Füßen der über sie hin-

rasenden Menge den Geist aufgaben, waren vielleicht nicht am meisten zu beklagen; sie starben in ihrer Bewußtlosigkeit wohl den leichtesten, schmerzlosesten Tod. Ungleich grauenvoller war das Los der Verwundeten, die in voller Besinnung die Feuergefahr entgingen jagten. Sie brannten lichterloh wie die lebenden Fackeln Hexos, und nur die wenigsten von ihnen gelangten bis ans Ende der Mauerbahn, sondern brachen bald zusammen, buchstäblich geröstet in den eigenen Kleidern und von den beiden Feuerwänden, die wie Bratmaschinen die Flammen auf sie warfen. Nur die den beiden Sitzreihen am nächsten Befindlichen konnten sich retten, doch auch von diesen nur die allerersten, denn um das Maß der verbrecherischen Gedankenlosigkeit vollzumachen, war der Boden des Bazars durch eine erhöhte Bretterbühne gebildet worden, von der drei Stufen hinaufzuführen. Die ersten, die an diesen halbverbrecherischen Engpaß gelangten, sprangen mit wilem Satz hinaus, die nächsten wurden von den wild nachdringenden wie aus einer Koone hinausgeschossen und flogen im Wogen bis in die Mitte der Straße, wo sie hin-schlagen und von den herbeigekommen Nachbarn meist ohnmächtig aufgelesen wurden. Aber dann fielen die Folgenden auf den Stufen selbst nieder und verstopften den Ausgang. Im Nu häufte sich hinter ihnen ein Wall von Leibern auf, und nun war die letzte Möglichkeit der Rettung für die Eingekesselten verschwunden. An den Ausgängen fanden sich nachher die Haisen von Leichen, die noch einigermaßen Menschengestalt bewahrt hatten.

Gegen den Bau hatte die Polizei Bedenken erhoben, als es hieß, daß die Notre-dame-Dekoration und die beiden Holzbühnenreliefs aus der vorjährigen Theater-Ausstellung zum Bazar verwendet werden sollen, weil in jener Ausstellung niemals ein Andrang herrschte, während dieser Bazar eines großen Erfolges sicher war. Die Polizei gab aber nach, weil hervorragende Personen intervenirten. In der Bazarhalle waren eine Reihe von Pavillons errichtet, im Ganzen 22 Verkaufsstellen: in einigen befanden sich 40 bis 50 Damen, fast alle Angehörige der Aristokratie.

Wie nunmehr amtlich festgestellt ist, sind bei dem vorerwähnten Brandunglück 111 Personen ums Leben gekommen; bisher ist die Identität von 68 Leichen amtlich festgestellt. Unter dem Brandhaufen hat man die silberne Taschenuhr mit goldenem Karabinerhaken, welche der Herzogin von Alençon gehörte, aufgefunden. Seit 5 Uhr früh ist die ganze Umgebung der Unglücksstätte von großen Menschenmengen belagert. Die nach und nach aufgehobenen Leichen werden zum Zwecke der Recognosirung im Industrie-Palast aufgestellt, wo die sämtlichen Straßen beständig mit Wachen fortwährend anwachen und die zahlreichen Leichenwagen umdrängen, welche beständig kommen und gehen, um die Opfer der Katastrophe hinweg zu bringen. Vor dem Haupteingange des Palastes sind ungefähr 100 Särge in dreifacher Reihe aufgestellt, um die verlobten Leichenüberreste aufzunehmen; im Palaste selbst herrscht eine fürchterliche Atmosphäre, denn die schrecklich zugestrichelten Leichen verbreiten einen unerträglichsten Gestank. Ununterbrochen spielen sich herzzerreißende Scenen ab, immer und immer wieder sieht man die aufs Höchste erregten Angehörigen unter lauten Schmerzensschreien sich über die von ihnen recognosirten Todten werfen. Im Industrie-Palast dauert die Untersuchung der Leichen auf ihre Identität immer noch fort, denn in der bereits theilweise niedergefallenen Halle desselben liegen noch über dreißig Verunglückte, deren Persönlichkeit wohl niemals festgestellt werden dürfte; derart sind dieselben zu einer jormlosen Masse verbrannt. Die meisten Minister trafen gestern

im Industrie-Palaste ein. Dr. Bertillon begab sich gestern ebenfalls dahin, um die Leichname und Schmuckgegenstände zu photographiren. — In den Wohnhäusern der bei dem Brande ums Leben gekommenen tragen sich die Freunde der Familien in die ausliegenden Listen ein. Zahlreiches Publikum in den betreffenden Straßen erörtert lebhaft die Vorgänge bei dem Brandunglück. Der Zahnarzt der Herzogin von Alençon nahm die ihm als Herzogin von Alençon bezeichnete Leiche eingehend in Augenschein und erklärte nach sorgfältiger Untersuchung des Geßisses mit aller Bestimmtheit, daß der ihm vorgelegte Leichnam derjenige der Herzogin von Alençon sei. In der Rue Jean Goujon sind Schmuckstücke in großer Anzahl aufgefunden worden. Fortwährend werden weitere Leichen hervorgeholt, darunter auch diejenige eines jungen Mädchens. Aus Anlaß des Brandunglücks ist gestern Nachmittags 6 Uhr ein außerordentlicher Ministerrath abgehalten worden. In der Großen Oper, der Opéra com'que, dem Théâtre Français und im Odéon fanden gestern keine Vorstellungen statt.

Kaiser Wilhelm hat anläßlich der Brandkatastrophe an den Präsidenten Jolly Faure das nachstehende Telegramm geschickt:

Monsieur le Président de la République Française. Paris. Veuillez Me permettre de M'associer au deuil que Paris et la France toute entière ressentent en ce moment par suite de l'horrible catastrophe de la rue Jean Goujon. Que Dieu soulage tous les malheureux qui pleurent en ce moment une vie chérie! Guillaume I. R.

Hierauf sandte Präsident Faure das nachfolgende Antworttelegramm: Le Président de la République Française à Sa Majesté Guillaume II, Empereur d'Allemagne. Neues Palais.

Je suis très touché des sentiments exprimés dans le télégramme par lequel Votre Majesté Impériale et Royale S'associe au deuil de la catastrophe d'hier a plongé Paris et la France toute entière. Je La remercie des vœux qu'Elle forme pour que Dieu soutienne et console les malheureux affligés par le terrible désastre qui nous émeut profondément. Felix Faure.

Ausland.

Affien.

Das „Reutersche Bureau“ meldet aus Simla, daß daleibst die Nachricht aus Weshed in Afghanistan eingetroffen sei: zwischen einer russischen, zum Bestdienst kommandirten Truppen-Abtheilung und einer afghanischen Grenztruppe im Süden von Hahstaban, wo vor einigen Jahren General Mac Don die Grenzlinie festgesetzt, habe ein Zusammenstoß stattgefunden. Der Punkt, wo der Kampf stattgefunden habe, sei noch ungewiß. Zwei Russen und ein Afghane sollen getödtet worden sein.

Afrika.

Ein Telegramm des Bizegouverneurs des Kongostaates Baron Dhants theilt mit, daß Mitte Februar eine Abtheilung eingeborener Soldaten bei dem Orte Ndishi im Nello-Gebiet gegen ihre Vorgesetzten rebellirt hat, wobei der Major Verol und die Offiziere Verhellen, Spelzer, Andrienne und Delecourt getödtet wurden.

Amerika.

Dem Senate der Vereinigten Staaten von Nordamerika liegt jetzt die abgeänderte Tarifvorlage

vor, die betrahe ein anderes Gezeß ist, da viele wichtige Positionen vollkommen umgearbeitet sind. Die differenzirte Behandlung des deutschen Zuckers wird beibehalten. Die Positionen für Wolle sind wesentlich herabgesetzt.

Von Nah und Fern.

Ein heftiges Erdbeben, welches von unterirdischem Getöse begleitet war, wurde am Fuß des Alatau in Bernejo im russischen Gebiet Semiretschenst verspürt.

Durch Dynamit wurde bei Suedkwall in Schweden am Dienstag das Haus einer Arbeiterfamilie in die Luft gesprengt, wobei die Frau des Arbeiters, eine 18jährige Tochter und ein 6jähriger Sohn getödtet wurden. Drei andere Kinder erlitten schwere Verletzungen.

Ermordet worden ist am Freitag in Madrid der Unterfiskalprofessor und allgemein beliebte Wundarzt Moreno Pozo. Der Mörder Villuendas Garcia ist ein früherer Bäckermeister, der sich in kostloser Arbeit mit seiner Frau aus den dürftigsten Verhältnissen zu einem kleinen Rentner emporgearbeitet und noch und noch sein ganzes Vermögen, gegen 25 000 Peseten, dem Professor geliehen hatte, aber von diesem weder das Kapital noch Zinsen erhalten konnte. Der Mann war im letzten Jahre vollständig verarmt; seine Frau lag schwer krank darnieder und seine sechs-jährige Tochter mußte bettelnd durch die Straßen gehen; gleichwohl erklärte der Professor, von der Schuld, die inzwischen auf 31 000 Peseten angelaufen war, nicht das Geringste abzahlen zu können. Daraufhin verschaffte sich Villuendas einen Revolver und lauerte dem Schuldner so lange auf, bis er ihn auf offener Straße zur Rede stellen konnte, und da Moreno abermals die Bezahlung ablehnte, schoß er ihn mit drei Kugeln nieder. Der Thäter ließ sich dann willig verhaften und erklärte dem Richter, daß er den Mord mit voller Ueberlegung ausgeführt habe, da er und seine Familie durch Moreno verächtet worden seien.

Eine amerikanische Atele Spigeder. An die „Dachauer Bank“ der berühmten Atele Spigeder erinnern die in den letzten Tagen aufgedeckten Kiefenschwindelereien der mysteriösen Firma „E. S. Dean Company“, die sich nicht, wie zuerst angenommen wurde, nur auf zwei bis drei Millionen Dollars, sondern nach mäßiger Schätzung auf mindestens 15 Mill. Dollars belaufen sollen. Fast ausschließlich sind es ärmere Leute aus allen Theilen des Landes die, in der Sucht, schnell reich zu werden, ihre sauer verdienten Ersparnisse den Wauernfängern geopfert haben. Es sieht nun, wie den Münch. N. N. aus New-York geschrieben wird, fest, daß eine Frau an der Spitze des riesigen Schwindlerunternehmens stand; nach einer Deffion soll es eine reiche Wittwe, nach anderen eine Stenographin, eine Kellnerin oder Haushälterin in einem Hotel der oberen Stadt, wahrscheinlich aber eine Frau Mathilde Geest alias Frau John A. Harris alias Jennie Emerson sein, die schon vor Jahren in Pittsburg und anderen Orten des Westens ein ähnliches Geschäft betrieb, Tausenden durch Versprechen einer Million von 15 pCt. für den Monat ihr letztes Geld ablockte und dann in geheimnißvoller Weise verschwand, wenn ihr die Polizei auf den Fersen war. Durch die Schwindelereien der Frau Geest wurden seither in Pittsburg Millionen verloren, und die Vermuthung liegt nahe, daß sie ihren Wirkungskreis seit ihrer Flucht nach New-York und anderen Orten der Vereinigten Staaten mit gleichem Erfolge verlegt hat, da ja auch hier zu Lande die Dummen nicht alle werden. Die Bundes-

Die Feuerliebe.

Original-Roman von Irene v. Hellmuth. Nachdruck verboten.

Sie machte indeß keine Miene, den Platz vor dem Fenster zu verlassen, anscheinend hatte sie noch Mancherlei zu fragen, da aber Lene recht gut wußte, daß Alles, was die geschwähige Frau erfuhr, bis zum Abend im ganzen Orte bekannt sein würde, so war sie nicht gewillt, mehr zu sagen, als sie mußte. „Ihr entschuldigst schon, Frau Bollner, aber ich habe jetzt wirklich keine Zeit mehr, muß gehen, daß ich für meinen Gast etwas zu essen bekomme.“ Damit schloß sie das Fenster und kehrte auf den Lebensspigen zu dem Bette zurück, wo Liese noch immer fest schlief. Die Natur machte ihr Recht geltend.

Die gute Lene legte leise den duftenden Strauß auf die Bettdecke und nahm ihren Platz wieder ein.

Endlich schlug die junge Frau die Augen auf. Ihr erster Blick fiel auf die Blumen, dann schlang sie geizig die Arme um den Hals der Alten.

„Wie gut Du bist, Lene, und wie herrlich ich geschlafen habe; o, nun fühle ich mich wie neugeboren.“

Behaglich streckte sie die schlanken Glieder, und lächelnd deutete sie auf Rudolf, der am Boden saß und stillvergnügt mit einigen blanken Steinchen spielte.

„Ich glaube, das Kind fühlt sich schon ganz heimlich hier, ach ja.“ setzte sie mit einem leisen Seufzer hinzu, „hier ist man wenigstens frei und wird nicht bewacht, wie eine Gefangene.“

Anfangs langsam und stockend, dann immer eifriger, mit glühenden Wangen, erzählte Liese ihre Geschichte, wobei freilich wieder unauffällig die Thränen über ihr Gesicht flossen, als sie von dem Tode des geliebten Vaters sprach, den sie allerdings ihrer Lene brieflich mitgetheilt hatte.

Doch die alte, oft bewährte Trösterin versuchte auch jetzt wieder so gut sie konnte, die Weinende zu beruhigen und es gelang ihr nach einiger Zeit.

„Du mußt jetzt etwas genießen, Lieschen, essen muß der Mensch auch; ich habe zwar keine ausserlesenen Lederbissen hier, aber frische Milch hat Deinem Kinde vorhin gar gut geschmeckt, und

Dir wird sie bald wieder rothe Backen machen.“

Liese nickte: „Ja, ja, Lene, doch allzu lange wird es hoffentlich nicht dauern; hast Du Tinte und Papier, ich möchte doch so bald als möglich an den Agenten nach Berlin schreiben, um, wenn nicht früher, so doch spätestens bis zum Herbst ein Engagement zu bekommen.“

Lene schlug die Hände zusammen. Eine Centnerlast sank ihr vom Herzen.

„Du — Du wolltest, wolltest wirklich —“ „Wieder Schauspielerin werden, aber natürlich,“ vollendete Liese. „Was meinst Du denn sonst, Lene? Du glaubstest doch nicht, daß ich Zeit meines Lebens mich von Dir ernähren lassen würde? Ich brauche Arbeit, viel Arbeit, und ich hoffe, sie bald zu bekommen. Die Liese Ottmann wird doch noch nicht ganz vergessen sein, denke ich, die ehemalige „Feuer-Liese“ feiert dann ihre Auferstehung.“

Lene nickte.

„Selbsterständlich wirst Du mich wieder wie sonst begleiten als Finanzminister, Reisemarschall und Quartiermacher,“ fuhr Liese mit halbem Lächeln fort, „weist Du, jetzt hast Du noch ein Amt mehr als sonst, Du wirst auch noch Kinder-muhme.“

Ueber das Gesicht der treuen Alten flog ein strahlendes Lächeln.

„D wie gern gehe ich mit Dir, wohin Du willst, mein Goldkind; wir werden es wieder halten, wie früher, denkst Du noch, wie gemüthlich es oft bei uns war? Ich fühle mich ohnedies so einsam und verlassen hier. Du kannst mir glauben Liese, zum Verzweifeln langweilig war es oft, noch dazu, wenn man so einfach zu leben gezwungen ist, und ich war durch Dich recht verdammt.“

„Das soll nun Alles wieder anders werden, Lene.“

Stills flog die Feder über das grobe Papier, das ein barfüßiger Junge vom Krämer geholt hatte.

Der Brief war längst abgeschickt, aber noch immer kam keine Antwort und Liese fragte sich oft angstvoll, ob es nicht doch übereilt von ihr gewesen, die treue Werbung des Onkels ausgeschlagen zu haben; das sichere Heim, wo sie in Luxus und Ueberfluß leben konnte, gegen die unsichere Fremde zu vertauschen.

Sie sah im Geiste Onkel Rudolf vor sich, sein trauriges Gesicht, das jetzt wohl noch melancholischer als sonst aussehen mochte. Der arme Onkel, was würde er sagen, wenn er ihren Entschluß, wieder Schauspielerin zu werden, erfuhr.

Aber bei den Gedanken an ihre Schwiegermutter durchlief ein Schauer den zarten Körper der jungen Frau und sie gelobte sich, lieber das Schwerste geduldig zu tragen, als zu ihr zurückzukehren.

Endlich kam doch ein Antwortschreiben aus Berlin, aber der Agent schrieb kurz und bündig, Liese müsse sich vorerst gedulden, bei etwaigem Bedarf werde er sich ihrer erinnern, gerade jetzt seien so viele vorgemerkt, sie solle nur einstweilen fleißig kribitren um die Scharie wieder auszuweichen, die durch die mehrjährige Pause entstanden sei.

Da hieß es nun freilich Gebuld haben, wer weiß, wie lange es dauern würde, bis man sie rief. Allmählich begann das Laub sich zu färben, es wurde kühl draußen, herbstlich kühl.

Manchmal beschlich die junge Frau eine tiefe Niedergeschlagenheit. Wie, wenn der Winter kam und es gelang ihr nicht, ein Engagement zu bekommen, wenn alle Theater besetzt waren, dann konnte es sehr lange dauern, bis sie etwas verdienen würde und verdienen mußte sie etwas, so durfte es nicht weiter gehen, ein guter Theil ihres kleinen Vermögens war bereits aufgezehrt, einen Nothgroßchen mußte man doch aufsparen für alle Fälle, und wenn sich ihr irgendwo ein passendes Engagement bot, so kostete das immer noch ein ganz hübsches Stümmchen, denn ihre Garderobe bedurfte zum Theil der Erneuerung, dann die Reise und was sonst noch dazu kam, das alles kostete Geld, viel Geld.

Die Traurigkeit wirkte ansteckend auf Lene, die ebenfalls recht betrübt im Hause herumschlich, denn wenn sie auch so einfach als möglich lebten, so mußte sich die treue Alte doch sagen, daß das, was sie verbrauchten, immer noch zu viel war.

Oft und öfter warf Liese die Frage auf, ob es nicht besser wäre, in eine große Stadt überzusiedeln, weil sich da doch leichter irgend ein Verdienst fand, davon wollte aber Lene nichts hören.

„In den Städten ist auch alles viel theurer“, pflegte sie zu sagen, „wir brauchen hier keine Miethe zu zahlen, Holz haben wir auch im Ueberfluß und das ist schon etwas werth.“

Liese mußte ihr recht geben, aber das Leben, wie sie es jetzt führte, schien ihr unerträglich. So lange die schönen, sonnigen Tage gedauert hatten, wo man wenigstens hinaus konnte in den herrlichen Wald, der gleich hinter dem Dörfchen begann, da ging's noch, aber jetzt, alle Tage Regen und kein Sonnenstrahl vermochte durch die grauen, schweren Wolkenmassen zu dringen, so daß man gezwungen war, sich beständig im Zimmer aufzuhalten; brr, das war schrecklich. Heute war's Sonntag, die Glocken klangen so feierlich, die Mädchen und Burschen wanderten der Kirche zu — Lene hatte eben Feuer im Ofen angezündet, — da brachte der Postbote einen Brief und zwar aus Berlin.

Liese riß hastig den Umschlag auf, dann stieß sie einen kleinen Schrei aus.

„Lene, Herzenslens, man beruft mich nach A. Der Agent schreibt mir, daß es zwar kein besonders großes Theater sei, aber ich käme in angenehme Verhältnisse und wenn ich mich wieder ein wenig eingearbeitet hätte, dann würde er weiter sorgen, zum 15. Oktober muß ich eintreffen.“

Lene faltete unwillkürlich die Hände, indeß eine Thräne lief über die runzelige Wange stahl.

„Gottlob, Kindchen, endlich werden wieder bessere Zeiten kommen, ich konnte es kaum noch mit ansehen, wie still und traurig Du geworden ist.“

Nun ging es an ein Packen, Kisten und Kisten wurden herbeigeschleppt und in verhältnismäßig kurzer Zeit war alles geordnet.

In diesen Tagen schrieb Liese noch einmal an den Onkel, ihn wiederholt um Verzeihung bittend, sie wollte sich ihre „bunten Lappen“, wie die Schwiegermutter oftmals ihre Theatergarderobe genannt hatte, nach ihrem neuen Bestimmungsorte schicken lassen, allein Lene rieth ihr davon ab.

„Galte Deinen zukünftigen Aufenthalt lieber geheim“, meinte sie nachdenklich, „wer weiß, zu was es gut ist, mein Kind. Die Baronin könnte Dich am Ende bei dem Direktor verleumden oder Dir irgend Schaden zufügen, weist Du, vor diesem Weib, das Dich haßt, mußt Du auf der Hut sein.“

Daran dachte ich allerdings nicht, Lene, doch Du kannst wohl recht haben“, nickte Liese.

„Am besten ist es, Du läßt die Sachen hierher zu Frau Bollner schicken und die sendet uns gern alles nach.“

Liese nickte recht nachdenklich auf ihre treue

Großgeschworenen, die Postbehörden und die County-Gerichte, aber auch die Effectendörse beschäftigten sich augenblicklich mit der mysteriösen Firma „E. S. Dean Company“, die mit angelegenen Wasserkränen und Banken in Verbindung stand. Die Untersuchungen werden ziemlich geheim betrieben, doch sind gerichtliche Maßnahmen schon in den nächsten Tagen zu erwarten. Einfluß hat das General-Postamt in Washington verfügt, daß alle an die „Dean Company“ gerichteten Briefe wieder an die Absender zurückgeschickt werden müssen. Inzwischen melden sich die Opfer der Firma zu Tausenden aus allen Theilen des Landes, und in den meisten Fällen gehören die Geprügelten der wenig bemittelten Volksklasse an. Die Verbindlichkeiten der „Dean-Company“ in der Stadt New-York allein sollen eine Million Dollars übersteigen.

Ein Unfall und seine Ursache. Aus Budapest wird berichtet: In der Talnerstraße wurde ein junger Mann aus Pto-Sgt.-Willos Namens Adam Kovacs von einem elektrischen Motorwagen überfahren und getödtet. Das Gebahren des jungen Mannes, welcher knapp vor dem im Jahre begriffenen Wagen auf dem Geleise niederstürzte, ließ die Vermuthung begründen erscheinen, daß Kovacs in selbstmörderischer Absicht gehandelt habe. Nachträglich stellt es sich heraus, daß der junge Mann, in der Verfolgung eines Mädchens begriffen, sich den Tod geholt hat. Es meldete sich nämlich die bei ihren Eltern auf dem Waldener Boulevard wohnende Ella Unger und gab folgendes zu Protokoll: „Ich habe mich für verpflichtet, zu erklären, daß ich den getödteten jungen Mann am Sonnabend der Charwoche bei der Aufsehungsfeste in der Theresienstadt zuerst erblickte. Von dort verfolgte er mich unausgesetzt bis zur Servitentrücke und schließlich nach Leopoldstädter Waffilla. Wiederholt wollte er mich ansprechen, erhielt aber keine Antwort. Bei der Leopoldstädter Waffilla wurde er ungesünder, rief mir zu: „Schönes Fräulein, lassen Sie sich doch ein ernstes Wort sagen!“ Ich gab ihm auch jetzt keine Antwort und wollte davonlaufen. Der junge Mann eilte mir nach. In dem Momente kam ein elektrischer Motorwagen daher; ich blieb knapp vor dem Geleise stehen, um den Wagen vorbeilassen zu lassen, während mein Verfolger, in schnellem Laufe begriffen, über das Geleise setzen wollte, hierbei jedoch stolperte und im nächsten Augenblicke auf dem Boden lag. Ein Halten des Wagens war nicht möglich, da der junge Mann unmittelbar vor dem Wagen niedergerast war.“

Der Versuch, einen Eisenbahnzug aufzuhalten. dürfte vier jungen Leuten in Berlin leichter zu sehen kommen. In der Nacht zum 1. d. M. hatten vier Anfangs der zwanziger Jahre stehende Burken auf den Geleisen der Stettiner Bahn an der Bahnhofs-Ausstellung genommen, um den letzten auf dieser Strecke verkehrenden Zug zum Anhalten zu zwingen. Der Aufforderung der Barrenbeamten, sich zu entfernen, leisteten die Vier nicht Folge und setzten ihnen sowie einem hinzukommenden Schutzmann entgegen. In wenigen Minuten die Stelle passiren mußte, so war ein höchst energisches Eingreifen der Beamten notwendig, und glücklicherweise erschien auch schon nach wenigen Sekunden von der nahen Revierwache ein Aufgebot von fünf Schutzleuten unter Führung eines Wachmeisters, welche die Exzessanten festnahmen. Diese wurden noch am Sonnabend dem Polizeipräsidium zugeführt.

Der entdeckte Tenor. Lange Zeit ging an einem der letzten Tage der in Breslau bekannte und als Beschützer der Künste geschätzte schlesische Magnat X vor dem dortigen Monopolhotel auf und ab und

lauchte ganz verzückt dem Gesange, der aus einem Fenster des Hauses erscholl. „Eine herrliche Tenorstimme“, sprach er vor sich. „So etwas gibt es kaum noch einmal! Da ist etwas zu entdecken!“ Das Selbstgespräch endete damit, daß der Magnat in die Portierloge trat, mit allen Zeichen feierhafter Erregung. „Sagen Sie mir“, rief er, „wer singt da so herrlich? Diese Stimme muß der Bühne gewonnen werden, was der Mann auch sein mag. Welchen Sie mir sofort, ich will ihn fördern und unterstützen. Das ist ja ein Fund ersten Ranges. Wie heißt er denn eigentlich?“ Der Portier antwortete: „Emil Götz.“

Aus den Provinzen.

Danzig, 5. Mat. Heute Morgen starb hier im 75. Lebensjahre der seit längerer Zeit im Ruhestande lebende Justizrath Edward Mallison. Herr M. wirkte eine lange Reihe von Jahren als Rechtsanwalt und Notar in Carlsruhe und siedelte in den 1870er Jahren nach Danzig über, wo er ebenfalls eine bedeutende Praxis als Anwalt ausübte. Ein Augenleiden zwang ihn gegen Ende der 1880er Jahre, sich in's Privatleben zurückzuziehen, doch nahm er, so weit sein leidender Zustand es ihm gestattete, noch wie vor stets regen und warmen Antheil an allem, was unser bürgerliches Leben bewegte. — Heute Vormittag, auf dem Wege zu ihrem Gesichte, sank Fräulein Engel, Besitzerin der Wagner'schen Selbstblottel, plötzlich um. Sie wurde besinnungslos in ihre Wohnung gebracht, wo der Arzt nur den Tod constatiren konnte.

Danzig, 3. Mat. Selbstmord. In dem Abort eines Restaurants auf der Altstadt hat sich gestern Nachmittag ein gut gekleideter etwa 20jähriger Jüngling durch einen Revolverknall in die rechte Schläfe geschossen. Derselbe soll vorgestern aus Stettin nach Danzig gekommen sein.

Culmsee, 4. Mat. Die Zimmerleute veruchten heute zu streiken, indem sie den Antrag stellten, die Arbeit erst um 6 und nicht um 5 Uhr zu beginnen. Die Arbeitgeber waren aber damit nicht einverstanden und erklärten einstimmig, daß es beim Alten bleiben solle, im andern Falle wurde mit sofortiger Entlassung gedroht. Infolgedessen haben die meisten im Laufe des Tages die Arbeit wieder aufgenommen.

Schneidemühl, 4. Mat. Stadtschreiber Braun hier selbst ist zum Bürgermeister der Stadt Wettin (Provinz Sachsen) gewählt worden.

Sarsee. Gut Albrechtshofe ist am Sonnabend durch Blitzschlag bis auf das Wohnhaus, welches gerettet wurde, eingestürzt worden.

Strasburg, 4. Mat. Von einem schweren Schicksalsschlage ist die Familie des Rittergutsbesitzers v. J. in Duglmoth heimgesucht worden. Frau v. J. brach sich den Arm und mußte nach dem hiesigen Kreiskrankenhause behufs Operation gebracht werden. Herr v. J. besuchte Abends seine Frau und trat dann mittelst Fuhrwerks die Rückreise an. Auf der Chaussee im Gronzhauser Walde ist Herr v. J. verunglückt. Am Sonnabend Morgen fand man ihn, vom Wagen gestürzt, auf dem Chausseedamme mit einer Schädeldwunde todt vor. Nicht weit von diesem Unglücksplatze lag eines der beiden Wagnepferde verendet, während das andere Pferd noch nicht aufgefunden ist. Der erste Gemann der Frau v. J., der Baron v. d. Goltz, wurde vor ca. 5 Jahren von Wilddieben in der Duglmoth'schen Forst erschossen.

Neuenburg, 5. Mat. Vor einigen Tagen feierte der Piarer der evangelischen Gemeinde, Herr Berger sein 25jähriges Amtsjubiläum.

X. Jastrow, 5. Mat. Eine Commission, der

stehend aus den Herren Oberlandesgerichtspräsident Grzegewski, Oberstaatsanwalt Müller aus Posen und Geheimrer Oberbauath Rath aus Berlin beauftragt am vergangenen Dienstag das hiesige Amtsgerichts-Gebäude, um ihr Gutachten darüber abzugeben, ob selbe durch einen Neubau zu ersetzen oder einem Ausbaur zu unterwerfen sei. Es wurde nur eine durchgreifende Reparatur des Gebäudes für notwendig erachtet.

Janowitz, 5. Mat. Am Montag brannte in Modlitz wo ein Einwohnerhaus nieder. Da die Insassen auf die Arbeit gegangen und andere Leute nicht gleich zur Hand waren, sind ihnen ihre wackeligen Fabelstühle mitgebrannt. Die Entzündung des Feuers ist auf die Handlung mit Streichholz seitens der Kinder, die in dem Hause gelassen waren zurückzuführen.

Rönigsberg, 4. Mat. Eine Duellaffaire stand unter anderem auch auf dem heutigen Terminzettel der Strafkammer. Angeklagt war der Polizeianwärter und Reiterleutnant Herr Bernhard von Homeyer aus Tapiau wegen Zwelfampfs mit tödtlichen Waffen. Der Genannte hatte nicht selbst in den Zwelfkampfe gehen wollen, vielmehr lediglich als Cortelträger fungirt: zwei Gutsbesitzer bezw. ein Gutsbesitzer und Domänenpächter der Umgegend von Tapiau waren wegen Geländegelegenheiten in Differenzen gekommen und glaubten diese nicht anders als auf dem Wege des Zwelfkampfes schlichten zu können. Infolge dessen übernahm der Angekl. den Auftrag der Herausforderung auf geeigneten Pistolen, jedoch wurde seitens der Herausforderter die Forderung nicht angenommen und der Cortelträger selbst der Staatsanwaltschaft übergeben. Der Angeklagte führte zu seiner Verteidigung nicht an, auch nicht den Umstand, daß er bemüht gewesen sei, die Sache in friedlicher oder wenigstens unblutiger Weise auszugleichen. — Der Antrag des Staatsanwaltes lautete auf das niedrigste Strafmaß, auf einen Tag Festung, da der A. geflagte sich als Lieutenant der Reserve der Verpflichtung des an ihn ergangenen Erlasses nicht habe entziehen können, die ganze Angelegenheit auch vor dem kaiserlichen Erlaß, betr. die Einschränkung des Duells, spiele. Der Gerichtshof erkannte dem Antrage des Staatsanwaltes gemäß.

Tillit. Die Stadtverordneten nahmen den Antrag auf Anlegung einer elektrischen Straßenbahn in der letzten Sitzung an. Die Bahn soll eingeleitig eingerichtet werden, sofern nicht durch den Magistrat an einzelnen Stellen zwei Geleise gestattet werden. Für den Bau und Betrieb der Bahn soll das System mit oberirdischer Stromzuführung Anwendung finden.

Totale Nachrichten.

Elbing, 6. Mat 1897.

Muthmaßliche Witterung für Freitag, den 7. Mat: Wolkig, kühl, Regen, die Frühe Winde.

Westpreuß. Synagogenverband. In der Versammlung einer größeren Anzahl jüdischer Gemeindevorsteher aus Westpreußen wurde nach längerer Verhandlung beschlossen, einen Synagogenverband für die Provinz Westpreußen zu bilden. Einstimmig wurden dann in den Ausschuss gewählt die Herren: G. Davidsohn, Rechtsanwalt Behrendt, Rabbiner Dr. Blumenthal aus Danzig; Rabbiner Dr. Rosenfeld aus Graudenz, Rabbiner Dr. Grabowski aus Königsberg, Rabbiner Dr. Schild aus Bismarck, Kaufmann D. Wolff aus Thorn, Kaufmann Casper Landshut aus Neumarck, Fabrikant und Delegirter Goldfarb aus Br. Stargard, Kaufleute Löwenstein aus Elbing, Sternberg aus Culmsee und Lewinow aus Neustadt.

Den Gerichtsvollziehern war es bereits früher

durch eine Verfügung des J. ... nisters zur Pflicht gemacht worden, bei Uebernahme freiwilliger Verpfändungen auch den Zweck derselben in der Regel von den Auftraggebern verlangten Absichten einer Prüfung auf ihre Zweckmäßigkeit und Zulässigkeit zu unterziehen. Nachdem sich ergeben hat, daß häufig Personen, welche die Erlaubnis zum Kleinhändeln mit Branntwein oder Spiritus (§ 33 der Gewerbeordnung) nicht besitzen, gleichwohl den gewerbsmäßigen Verkauf dieser Gegenstände im Wege der freiwilligen Verpfändung durch Gerichtsvollzieher betreiben, werden die Gerichtsvollzieher in einer neuen Verfügung des Justizministers angewiesen, den Auftrag zu solchen Verpfändungen nicht zu übernehmen, sobald die Vermuthung nahe liegt, daß der Auftraggeber nicht bloß gelegentlich, sondern gewerbsmäßig auf diese Weise Spirituosen verkaufen will, ohne im Besitze der hierzu erforderlichen Erlaubnis zu sein.

Gustav Adolf Hauptverein. Das diesjährige Provinzialfest des westpreuß. Gustav Adolf-Hauptvereins wird am Montag, den 21., und Dienstag, den 22. Juni, in Marienwerder geleitet werden.

Stwas für Fortbildungsschüler. Vor einiger Zeit hatten zwei Schüler der Fortbildungsschule in Königsberg einen dreiten deswegen ganz jämmerlich verhalten, weil er nicht wie die Schule schwänzen wollte. Der eine behdnete sich dabei eines Gummischlauchs, so daß der Mitschülerte ziemlich bedeutende Verletzungen erlitten hatte. Vor einigen Tagen ist nun die Angelegenheit vor dem dortigen Schöffengericht zum Austrag gekommen. Das Gericht hielt eine empfindliche Strafe für notwendig und verurtheilte den Hauptschuldigen zu 3 Monaten, den anderen zu 1 Monat Gefängnis. Bei der Strafbestimmung war die Robheit mit in Betracht gezogen, die namentlich der Erstere an den Tag gelegt hat, sowie die Gefährlichkeit des benutzten Gummischlauchs.

Verrath militärischer Geheimnisse. Die in Thorn seit längerer Zeit schwedende „Landesverrathsache“, über welche des öfteren von uns berichtet worden ist, wird am 26. Mat vor dem Reichsgericht in Leipzig verhandelt werden. Die Anklage ist aus den §§ 1 und 3 des Reichsgesetzes über den Verrath militärischer Geheimnisse vom 3. Juli 1893 erhoben und gegen den Schatzmeister Franz Jabrin aus Mader bei Thorn und den Militärintendanten Theodor Albrecht, welcher früher Hilfsgerichtsdienerr in Thorn war, gerichtet.

Verbot des Verkaufs unreifen Obstes. Eine wichtige Entscheidung fällt soeben das Kammergericht. In verschiedenen Städten sind Wochenmarktornungen erlassen worden, wonach unreifes Obst nicht auf Wochenmärkte gebracht werden soll. Eine Person, welche entgegen einer solchen Wochenmarktornung unreifes Obst auf einem Wochenmarkt feil hielt, wurde angeklagt und vom Schöffengericht freigesprochen. Die Strafkammer hob diese Entscheidung aber auf und verurtheilte den Angeklagten zu einer Geldstrafe. Gegen diese Entscheidung legte der Angeklagte Revision beim Kammergericht ein, welches die Vorentscheidung aufhob und den Angeklagten freisprach. Das Kammergericht erklärte eine Bestimmung, welche das Feilbieten von unreifem Obst auf dem Wochenmarkt verbietet, für unglültig, da eine solche Bestimmung mit § 66 der Gewerbeordnung im Widerspruch stehe.

Offene Stellen. Stadtschreiber in Rummelsburg i. Pomm., Gehalt 1200 Mark jährlich, Meldungen bis zum 15. Mat cr. an den Magistrat in Rummelsburg. — Zweiter Bürgermeister in Guben, Anfangsgehalt 4500 Mark, Meldungen bis zum 15. Mat cr. an den Stadtverordneten-Vorsteher Zahn in Guben. — Feldwarter in Anklam, Gehalt 510 Mark, Meldungen sofort an den Magistrat in Anklam.

Rathgeberin. „Weißt Du, Lene, der arme Onkel thut mir doch von Herzen leid, ich möchte wohl wissen, wie er meine Flucht aufgenommen hat.“

Auf der Stirn der Alten erschien eine tiefe Falte, sie hatte ihren Groll gegen den Baron noch immer nicht überwunden, trotzdem sie eingesehen, daß er eigentlich nicht schlecht gehandelt hatte.

„Nun Lieschen“, meinte sie, „wenn es Dir leid thut, kannst Du ja wieder zu ihm zurückkehren.“

„Nein, nein“, wehrte Lene hastig ab, „sprich nicht mehr davon, ich will nichts hören, nichts, Lene!“

Sie war hastig aufgesprungen und die Hände auf die Hüften pressend, lief sie hinaus und setzte sich auf ein hölzernes Bänkehen vor dem kleinen Gause.

Wie war ihr doch heute so seltsam zu Muth! Machte das der Abschied? Morgen wollten sie reifen, alles stand gepackt umher, Kisten und Koffer in bunter Unordnung.

Lange saß Liese, in tiefen Gedanken verloren, indes droben Stern um Stern funkelnd am Himmelzelt erschien. Sie sah sich plötzlich in einem dämmernden Garten versezt, die Luft erfüllt von Blumenbüft, an ihrer Seite ein Mann, der sie liebte, der sie mit bewegter Stimme bat, ihm anzugehören, ihm den Sonnenschein zu bringen, der bisher seinem Leben gefehlt, ihm, dem reichen, armen Mann.

Wäre es nicht besser gewesen, die Werbung anzunehmen? Dort winkte ein sicheres Heim, ein stilles friedliches Leben.

„Friedlich?“ Liese lachte plötzlich laut und bitter auf. Was hätte ihrer dort gewartet? Kampf und Streit. Nein nein, es war tausend Mal leichter, sich sein Brod zu verdienen, als mit jener Frau zusammen leben zu müssen.

Lene trat aus der niedrigen Hausthüre und mahnte die junge Frau, sich doch nicht allzu lange der Nachtkühle auszusetzen, langsam folgte diese der voranschreitenden Alten nach.

IX.

Im Hause des Barons v. Hagedorn hatte Liese's Brief einen Sturm hervorgerufen, ähnlich demjenigen, den ihre wenigen hinterlassenen Zeilen heraufbeschwoeren.

An jenem Morgen, als die Baronin, die nur mühsam ihre Freude über Liese's Flucht verbergen konnte, zu ihrem Schwager in's Zimmer trat, da erschrad sie doch recht heftig über die Veränderung, welche mit ihm vorgegangen war. Das Haar hing ihm wirr und zerwühlt in die Seiten, der Ausdruck seines Gesichtes war ein so trostloser, daß die kalte, berechnende Frau etwas wie Mitleid empfand. Die Augen starrten unbeweglich ins Leere, er merkte kaum, daß Jemand eingetreten war und fuhr erst

empor, als die Baronin ihm ihre Hand auf die Schulter legte und mit sanfter Stimme bat: „Rege Dich doch nicht so entseztlich auf, lieber Rudolf, Du schadest Deiner Gesundheit; denke auch ein wenig an mich, noch bin ich ja bei Dir, laß Lene sein wo sie will, diese hergelassene Comödiantin verdient es nicht, daß Du um sie trauerst.“

Er beachtete nicht, was die Baronin sprach, offenbar hatte er es nicht einmal verstanden, die Hände wühlten sich tief in das dicke, sonst mit peinlicher Sorgfalt geordnete Haar, ein unverständliches Murren drang von seinen Lippen. Dann wieder lief er Stunden lang aufgeregt durch das Zimmer, ja durchsuchte jeden Winkel des Hauses, als könnte es nicht möglich sein, daß Liese wirklich fort war und als mühte er sie irgendwo finden.

„Wenn ich mir nur denken könnte, wohin sie sich gewendet hat“, stöhnte er, „das arme Kind, wer weiß, was ihr alles zustoßt, so allein in Nacht und Nebel hinaus zu laufen und ich, ich habe sie vertrieben, sie des letzten sicheren Asyls beraubt, es ist, um den Verstand zu verlieren.“

Die Baronin ließ ihn gewähren, sie sah wohl ein, daß ein Zuspruch vergebens war.

„Er wird schon von selbst aufhören“, tröstete sie sich, „und mit der Zeit noch froh sein, daß er mich hat.“

Wochenlang dauerte es, bis der Baron sich äußerlich etwas beruhigt hatte, er wollte es seiner Schwägerin nicht merken lassen, wie sehr er Liese liebte und wie sein Herz sich nach ihr sehnte. Abnte er doch nicht im Geringsten, daß das heuchlerische Weib ihn belauscht hatte, als er Liese seine Liebe gestand.

Ancheinend war er wieder wie früher und die Baronin triumphierte: „Er hat die schillernde Schlange, die ihn vollständig umstrickt, schon vergessen und wird sich nun mir wieder zuwenden, nun habe ich leichtes Spiel.“

Hätte sie gewußt, wie es im Innern des Mannes ausah, ihre Freude wäre wohl sehr gedämpft worden.

Unablässig sann und grübelte er darüber nach, wie eine Spur der Entschwundenen zu finden sei, nur um noch einmal mit ihr sprechen zu können, nur einmal die geliebte Stimme zu hören. Er fürchtete von seiner Schwägerin, wegen der so spät erwachten Leidenschaft verspottet zu werden und hüdete sich, mit ihr davon zu sprechen.

Scheinbar war alles wieder im alten Geleise, als Liese's zweiter Brief eintraf und in dem Baron einen Entschluß reifen ließ, über den er aber vorläufig gegen Jeden schwieg.

Am folgenden Tage, Liese's Brief hatte wiederum mächtig die Erinnerung an die Entschwundene im Herzen des Barons geweckt, traf ihn seine Schwägerin, wie er den Kopf in beide Hände gelegt, trübselig vor sich hinstarrte und auf ihre theilnehmenden Fra-

gen gar keine Antwort gab.

Sie setzten sich eben zu Tisch, als Baron Rudolf ganz unermittelt begann: „Liebe Agathe, ich beabsichtige in den nächsten Tagen zu verreisen, Du hast wohl die Güte, nachzusehen, ob die Wäsche und was ich sonst brauche, in Ordnung ist.“

Die Angeredete wollte eben ein Glas Wein zum Munde führen, es entfiel ihrer Hand und ergoß seinen duftenden Inhalt über das weiße Tischttuch und den Teppich zu ihren Füßen.

Sie war bestigt zusammengezuckt und brachte fast kein Wort hervor.

„Du — Du — willst verreisen“, stammelte sie endlich, „und wohin, wenn man fragen darf?“

„Das weiß ich selbst noch nicht, Agathe, — wohin mich eben der Weg führt; aber ich fühle, ich brauche etwas Zerstreuung und Erholung, bin ohnedies so lange nicht mehr fort gewesen.“

„Aber lieber Rudolf“, ein böser Seitenblick streifte den Baron, „ist doch wahrhaftig keine Reisezeit, die Tage werden schon recht kurz, dazu das neblige regnerische Herbstwetter, Du wirst Dich erkälten, Dir den Rheumatismus holen, ich bitte Dich, gib den Gedanken auf; sich nur, es wird bald ganz Winter sein, was willst Du —“

„Gieb Dir keine Mühe, Agathe“, unterbrach der Baron heftig den plötzlichen Redestrom, „ich sage Dir, ich werde reisen und dabei bleibe!“

„So nimm mich wenigstens mit, Rudolf, ich verzehe hier vor Sorge um Dich, wenn ich Dich so allein draußen weiß.“

Er machte eine ungeduldige Handbewegung. „Ich bin doch wahrhaftig kein kleines Kind, das man nicht einen Augenblick allein lassen darf, und überdies, wie oft hast Du mir schon versichert, daß Deine Gegenwart im Hause unbedingt nothwendig ist, daß Du nicht einmal einige Stunden fortgehen kannst, ohne daß eine Dummheit gemacht wird. Wie sollte das nun werden, wenn Du Wochen lang, vielleicht noch länger nicht da wärest? Nein, nein, Agathe, daraus kann nichts werden, ich reise allein!“

Die Thüre fiel hinter der Hinausgehenden krachend in's Schloß. Draußen ballte sie in ohnmächtiger Wuth die Hände und streckte sie gegen das Zimmer, das sie eben verlassen.

„Einsältiger, verliebter Thor“, murmelten die schmalen, vom Jörn entfärbten Lippen, „gebe nur und suche jene rothhaarige Sirene wieder auf. Du glaubst wohl, ich durchschaue Dich nicht? Aber Dein Weib wird sie nicht werden, niemals, dafür werde ich zu sorgen wissen, ha, ha, ha, verlaß Dich darauf — und wenn ich —“

Sie brach plötzlich ab und entfernte sich unter lautem Hohnschlächter.

Baron Rudolf war wirklich abgereist und seine Schwägerin blieb in einer entseztlichen Stimmung zurück. Nichts konnte man ihr recht machen, sie

schimpfte den ganzen lieben Tag im Hause herum. Die Diensthöten mieden, so viel sie konnten, ihre Nähe; überall herrschte die reine Gewitterstimmung.

Der Baron war indessen voll froher Hoffnung in dem kleinen Orte angelangt, wohin Liese sich ihr Gepäc hatte nachschieken lassen. Ein etwa zehnjähriger Junge führte ihn zu der auf der Adresse bezeichneten Frau Wollner.

„Alein hier wurde ihm die niederschmetternde Nachricht, daß Liese mit ihrer Lene schon acht Tage abgereist sei; auf die Frage wohin, konnte die Frau nur antworten, daß Beide vorerst nach Berlin gefahren seien und sie beauftragt hätten, das Gepäc bahnlagernd anhalter Bahnhof zu schicken.“

Verwundert und kopfschüttelnd betrachtete Frau Wollner den stattlichen Mann, der sichtlich enttäuscht ihre Mittheilung entgegennahm. Sie begehnete ihm das Häuschen, wo Liese seither gewohnt und er betrachtete lange Zeit das kleine Bestübum, das bereits, wie die geschwähzige Frau ihm weiter berichtet, wieder vermietet war; den dazu gehörigen Acker hatte Frau Wollner für sich gepachtet, da Lene sich nicht entschließen konnte, ihn zu verkaufen.

Ein Gedanke belebte wiederum das Gesicht Baron Rudolfs.

„Aber das Nachtgelb, gute Frau, das müßt ihr der Lene doch alle Jahre schicken, nicht wahr?“

„Nein, nein“, erwiderte die Angeredete, „Lene meinte, ich solle das Geld nur liegen lassen, sie werde zuweilen selbst kommen und es sich holen, na, sie weiß eben, daß es bei mir gut aufgehoben ist.“

Der Baron verabschiedete sich unter herzlichem Dankesworten von der gutmüthigen Frau, jedem ihrer Kinder ein Geldstück in die Hand drückend. Sie schaute ihn nach, wie er vor dem Häuschen stehen blieb und es von allen Seiten betrachtete. Gar zu gern hätte die neugierige Frau erfahren, wer der feingekleidete Herr war und was er eigentlich wollte, aber sie hatte sich nicht zu fragen getraut.

Baron Rudolf mußte sich, so schwer ihm dies wurde, entschließen, die Nacht über in dem kleinen Orte zu bleiben, da die Post, die er benutzen mußte, erst am anderen Morgen wieder zurückfuhr.

An einem regnerischen kühlen Herbsttage langte er am Anhalter Bahnhof in Berlin an. Er ging sogleich nach der Gepäcstation, in der Hoffnung, Liese's Kisten noch vorzufinden und so die Besitzerin der Sachen treffen zu können; allein der Beamte murkte auf seine Frage: „Die Sachen sind bereits gestern abgeholt worden.“

„Gestern, also gestern war sie noch hier“, murmelte er, „und heute, wohin mag sie sich gewendet haben? Zu spät also, einen einzigen Tag zu spät gekommen.“

Er stand da, im feuchten Herbstnebel und achtete nicht des geschäftigen Treibens der Großstadt.

(Fortsetzung folgt.)